

Gilles Reckinger

Engagierte Wissenschaft

Engagierte Wissenschaft meint nicht – wie häufig reflexartig als Kritik vorgebracht wird –, die Grenzen zwischen Forschung und Aktivismus (oder Sozialarbeit) aufzulösen. Vielmehr ist sich ein solches Wissenschaftsverständnis bewusst, dass die Entstehung der Universitäten meist unter den Auspizien von absolutistischen Herrschenden und/ oder der Kirche stand, und dass die Freiheit und Autonomie der Wissenschaft, wie sie heute – auch und gerade in einem neokonservativen, sich apolitisch der objektiven Wahrheitsfindung verpflichtet darstellenden Gestus – hochgehalten wird, in jahrhundertelangen, oftmals krisenhaften (Kuhn 1996) Aushandlungsprozessen erkämpft werden musste und immer wieder in Frage gestellt wurde und wird. Eine engagierte Haltung von Wissenschaft (Bourdieu 2001) ist auf die Verbesserung der Lebensbedingungen orientiert: „Wissenschaft hat dem Gemeinwohl zu dienen, und das kann sie, wenn sie das Ineinandergreifen, die Interdependenz von Theorie und Praxis akzeptiert.“ (Illing/ Schneider 2019).¹

Da die Soziologie ebenso wie eine kritisch argumentierende² Empirische Kulturwissenschaft, als störende Wissenschaft (Bourdieu 1980) immer auch in die Kämpfe um die legitime Repräsentation der sozialen Welt – die ja ihr Gegenstand ist – verstrickt ist, kann sie nicht politisch neutral sein (Mauger 2014). Insbesondere gilt dies, wenn es um die Aufdeckung der Mechanismen von Macht und Herrschaft geht, „weil es keine Macht gibt, die nicht einen guten Teil ihrer Wirksamkeit den Mechanismen der Verkennung die ihr zugrunde liegen, verdankt.“ (Bourdieu 1980: 28) Somit ist bereits der wissenschaftliche Akt der Aufdeckung – als solche vielleicht nicht intendierte – Gesellschaftskritik (Wacquant/ Bourdieu 1996).

Mit Bourdieu ist daher zu fordern, die „heilige Grenze“ zwischen *scholarship* und *commitment* (Bourdieu 2000) zu überschreiten und sich angesichts der bedrohten Autonomie wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung nicht in eine Reaktualisierung ideologisch-positivistischer, am Ende Machtstrukturen bejahender Forschung um der Forschung Willen zurückzuziehen.³ Gerade in Zeiten eines neuen aufziehenden Absolutismus, der seinen Herrschaftsanspruch auf dem neoliberalen Ideologierahmen der letzten Jahrzehnte, (neo)kolonialem Expansionismus, rassistischem Segregationismus und zunehmendem faschistischem Vormarsch gründet, muss eingreifende Wissenschaft mittels ihrer Analysen den

¹ Ich sehe es als Pflicht unserer privilegierten Akademiker_innenklasse an, der Öffentlichkeit unsere aus dem Kapital der Allgemeinheit finanzierten Erkenntnisse zur Verfügung zu stellen.

² Zur reflexiven Kontextualisierung des Kritikbegriffs siehe Illing/ Schneider 2019.

³ Gerade in Krisenzeiten wird und wurde das Postulat der Werturteilsfreiheit, das sich in naturwissenschaftlichen und philosophischen Traditionen gründet (De Boer 1999) von den Geisteswissenschaften immer wieder zu ihrer Selbstlegitimierung imitiert (Rolshoven 2018).

Finger in die Wunden legen und sich den Herausforderungen und Risiken stellen, die das Überschreiten der Grenzen sozialer Felder mit sich bringt. Die doppelte Pflicht engagierter Wissenschaft liegt dabei einerseits in der Reflexivität als absoluter Vorbedingung jedweder politischer Aktion des/ der Intellektuellen (Bourdieu 2001) und andererseits in der Wissenschaftlichkeit: in die politische Welt einzugreifen bedeutet nicht, dass der/die Forscher_in zum/zur Politiker_in wird. Gerade wenn sie in der Öffentlichkeit stehen, müssen engagierte Wissenschaftler_innen ihre Denkwerkzeuge (Wacquant/ Bourdieu 1996; auch Suderland 2014) schärfen und rigoros zur Anwendung bringen. Im Zuge dieser Reflexionsarbeit ist laufend auch das eigene Verwickeltsein in die sozialen, politischen und Feldstrukturen zu analysieren.

Zum Autor

Gilles Reckinger, Europäischer Ethnologe, zur Zeit Rektor des Institut supérieur de l'économie, Luxemburg. Forschungsinteressen: Migration, Prekarisierung, Europäisches Grenzregime, Globalisierte Arbeitsmärkte, Mittelmeerstudien. Jüngste Monographie: Bittere Orangen. Ein neues Gesicht der Sklaverei in Europa, 2. Aufl., Wuppertal 2019.

Literatur

Bourdieu, Pierre (1980): Une science qui dérange, In: (Ders.): Questions de sociologie, Paris.

Bourdieu, Pierre (2000): For a Scholarship with Commitment, In: *Profession*, 40-45.

Bourdieu, Pierre (2001): Gegenfeuer 2. Für eine europäische soziale Bewegung, Konstanz (=Raisons d'agir 7).

Bourdieu, Pierre/ Wacquant, Loïc (1996): Reflexive Anthropologie, Frankfurt/Main.

De Boer, Theo (1999): Desire, Distance and Insight, In: Bal, Mieke (Hg.): The Practice of Cultural Analysis. Exposing Interdisciplinary Interpretation, Stanford, 268-286.

Illing, Jenny/ Schneider, Ingo (2019): Empirische Kulturwissenschaft als kritische Gesellschaftsanalyse. Kritik als theoretisch-praktisches Instrument einer Alltags- und Erfahrungswissenschaft, In: Eggmann, Sabine/ Kolbe, Susanna/ Winkler, Justin (Hg.): Wohin geht die Reise? Eine Geburtstagsgabe für Johanna Rolshoven 2019, Basel, 21-306.

Kuhn, Thomas Samuel (1996): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt/ Main.

Mauger, Gérard (2014): „Konsequenzen ziehen.“ Das soziologische Engagement Pierre Bourdieus, In: Bauer, Ullrich/ Bittlingmeyer, Uwe H./ Keller, Carsten/ Schultheis, Franz (Hg.): Bourdieu und die Frankfurter Schule. Kritische Gesellschaftstheorie im Zeitalter des Neoliberalismus, Bielefeld, 341-349.

Rolshoven, Johanna (2018): Dimensionen des Politischen. Eine Rückholaktion, In: Rolshoven, Johanna/ Schnedier, Ingo (Hg.): Dimensionen des Politischen. Ansprüche und Herausforderungen der Empirischen Kulturwissenschaft, Berlin, 15-34.

Suderland, Maja (2014): „Worldmaking“ oder „die Durchsetzung der legitimen Weltsicht“. Symbolische Herrschaft, symbolische Macht und symbolische Gewalt als Schlüsselkonzepte der Soziologie Pierre Bourdieus, In: Bauer, Ullrich/ Bittlingmeyer, Uwe H./ Keller, Carsten/ Schultheis, Franz (Hg.): Bourdieu und die Frankfurter Schule. Kritische Gesellschaftstheorie im Zeitalter des Neoliberalismus, Bielefeld, 121-161.